

UNSER NÄCHSTES PROGRAMM

Konzert No.2

So 20.11.22 | 18:00
Historischer Gemeindesaal, Bonn

Mo 21.11.22 | 18:15
Belgisches Haus, Köln

Anton Reicha (1770-1836) Klaviertrio C-Dur op. 47

César Franck (1822-1890) Klavierquintett f-Moll

Ernest Chausson (1855-1899) Klaviertrio g-Moll op. 3

Besetzung

Natalie Chee **Violine** • Jutta Öunapuu -Mocanita **Violine**
Matthias Buchholz **Viola** • Oren Shevlin **Violoncello** • Mariko Ashikawa **Klavier**



Ticketbestellung unter www.kammermusikkoeln.de oder
0176/ 51742197, an der Abendkasse (28,-/15,-) und bei
KölnTicket sowie allen angeschlossenen Vorverkaufsstellen.



PROGRAMMHEFT



Konzert No.1 Eröffnungskonzert

So 23.10.22 | 18:15
Belgisches Haus, Köln

Mo 24.10.22 | 20:00
Historischer Gemeindesaal, Bonn

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Trio c-Moll op. 1/3 für Klavier, Violine und Violoncello
Allegro con brio
Andante cantabile con variazioni
Menuetto. Quasi Allegro
Finale. Prestissimo

Ernst von Dohnányi (1877-1960)

Serenade für Streichtrio op. 10
Marcia. Allegro
Romanza. Adagio non troppo, quasi andante
Scherzo. Vivace
Tema con variazioni. Andante con moto
Rondo. Finale - Allegro vivace

PAUSE

Johannes Brahms (1833-1897)

Quintett f-Moll op. 34 für zwei Violinen, Viola, Violoncello und Klavier
Allegro non troppo
Andante, un poco adagio
Scherzo. Allegro
Finale. Poco sostenuto - Allegro non troppo - Presto non troppo

Besetzung

Winfried Rademacher **Violine** • Jutta Öunapuu-Mocanita **Violine**
Matthias Buchholz **Viola** • Oren Shevlin **Violoncello** • Megumi Hashiba **Klavier**



Jubiläums
SAISON 10+1

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Trio c-Moll op. 1/3 für Klavier, Violine und Violoncello

1. *Allegro con brio* – 2. *Andante cantabile con variazioni*
3. *Menuetto. Quasi Allegro* – 4. *Finale. Prestissimo*

Beethovens Klaviertrio in c-Moll ist das dritte von dreien, die er in Wien komponiert und unter Opus 1 zusammengefasst hat, um zu zeigen, dass er mit diesen drei Werken nun offiziell an die Öffentlichkeit tritt. Die Tonart c-Moll wählte er, wenn er etwas ganz Besonderes in seinem Kompositionsstil zum Ausdruck bringen will, so auch mit seiner 5. Klaviersonate op. 10, dem 3. Klavierkonzert op. 37 und der 5. Sinfonie op. 67. So ist das dritte Trio denn auch das anspruchsvollste von den dreien, das Stürmischste und zum Teil auch das Wildeste. Deshalb versuchte sein kurzzeitiger Lehrer, Joseph Haydn, auch, ihm von der Veröffentlichung abzuraten. Er glaubte, ihm damit eine Enttäuschung ersparen zu können. Das war aber gar nicht nötig, denn das Werk erhielt gleich bei der Premiere begeisterten Zuspruch. Die Sonatenhauptsatzform ist individuell frei gehandhabt, und Motive aus dem ersten Satz kehren im letzten Satz wieder, was dem Werk einen sinfonischen Charakter verleiht.

Ernst von Dohnányi (1877-1960)

Serenade für Streichtrio op. 10

1. *Marcia. Allegro* – 2. *Romanza. Adagio non troppo, quasi andante*
3. *Scherzo. Vivace* – 4. *Tema con variazioni. Andante con moto*
5. *Rondo. Finale. Allegro vivace*

Ernst von Dohnányi, der Großvater von Christoph und Klaus von Dohnányi, war ein ungarischer Komponist und einer der vielseitigsten Musiker des frühen 20. Jahrhunderts. Hört man eine seiner Kompositionen, ist man leicht verführt zu glauben, man habe es mit Johannes Brahms zu tun. Dohnány lag es mehr an einem klassisch-romantisch eigen geprägten Stil als an einem ungarisch geprägten Folklorismus eines Kodály oder Bartók, auch wenn jener gelegentlich durchscheint.

Dohnányis Serenade op. 10, komponiert 1903, ist eines der wichtigsten Werke im Repertoire der Gattung Streichtrio. Sie ist meisterlich komponiert und kann den Streichtrios von Mozart und Beethoven an die Seite gestellt werden. Mit großer Spielfreude und klanglicher Fantasie ist das Werk entworfen und beflügelt so den Spaß am Spiel der Musikerinnen und Musiker.

Die einzelnen Sätze sind zwar nach klassischen Formprinzipien gebaut. Diese sind jedoch in einer sehr persönlichen Weise abgewandelt. Der 1. Satz ist ein nur scheinbar einfacher Marsch mit gesanglichem Trio. In Wahrheit finden sich schon hier subtile Unregelmäßigkeiten in der Periodik und kompositorische Kunstgriffe wie Umkehrung und Vergrößerung der Themen.

Der freundliche Ton der Romanze, die von der Bratsche über synkopischer Begleitung angestimmt wird, verkehrt sich im Mittelteil in ein leidenschaftliches Umwerben von Violine und Cello. Satztechnisch meisterhaft geht es im Scherzo zu.

Es beruht auf einer Synthese aus rhythmischem Elan, konzertantem Stil und Kontrapunkt, wie man sie gerne bei Mendelssohn entdecken kann. Natürlich darf bei solch satztechnischer Zauberei auch eine Fuge nicht fehlen. Deren Hauptteil ist gar eine chromatische Fuge im Rhythmus einer Gigue. Sie macht von allen Mitteln der Fugentechnik wie Umkehrung, Engführung, Orgelpunkten etc. Gebrauch. Schließlich geht die Fuge nahtlos in das Trio über, dessen feine Melodie man vorher schon aus dem Kontrapunkt der Fuge kennengelernt hat. Die Wiederkehr des Scherzothemas wird schon während des Trios vorbereitet, um sich mit vereinten Themen aus Scherzo und Trio zu einer grandiosen Doppelfuge zu steigern.

Der Variationensatz offenbart einen weiteren Kunstgriff: sein chromatisch absteigendes Thema entspricht dem Trio des Marsches und zeigt Ähnlichkeiten zum Scherzothema. Auf diese Weise hat Dohnányi die Serenade thematisch vereinheitlicht, eine Tendenz, die am Ende des Finales ihren Abschluss findet. Nach einem Rondo über Haydn'sche Themen – voller kontrapunktischer und harmonischer Pointen – kehren der einleitende Marsch und sein Trio wieder. Man gewinnt den Eindruck, als ziehe die kleine Schar von Musikern, die sich zu Beginn im Marschtritt unter dem Fenster einer Angebeteten aufgebaut hat, unverrichteter Dinge wieder von dannen.

Johannes Brahms (1833-1897)

Quintett f-Moll op. 34 für zwei Violinen, Viola, Violoncello und Klavier

1. *Allegro non troppo* – 2. *Andante, un poco adagio* – 3. *Scherzo. Allegro*
4. *Finale. Poco sostenuto* – *Allegro non troppo* – *Presto non troppo*

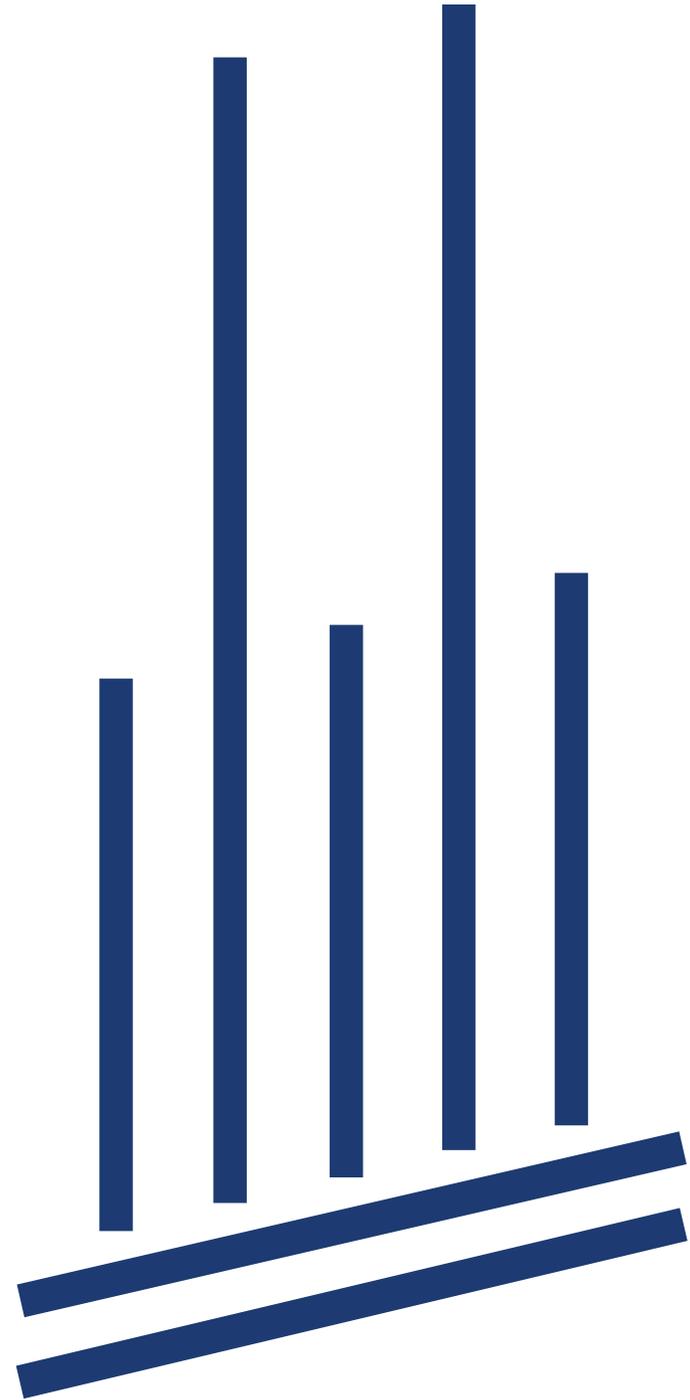
Während Clara Schumann und Brahms' Geigerfreund Joseph Joachim an anderen Kammermusikwerken des Meisters stets diesen oder jenen Satz weniger gelungen fanden, standen sie vor dem f-Moll Quintett gewissermaßen in Ehrfurcht erstarrt. Kaum anders dürfte es den meisten Hörerinnen und Hörern heute ergehen. »Es ist, soviel ist mir gleich klar, ein Stück von tiefster Bedeutung, voll männlicher Kraft und schwungvoller Gestaltung, alle Sätze bedeutend, sich ergänzend«, schrieb Joachim beeindruckt. Und Hermann Levi, der sich erst später der Partei Richard Wagners anschloss, meinte lakonisch: »Ein Meisterwerk von Kammermusik, wie wir seit dem Jahre 1828 [dem Tod Schuberts] kein zweites aufzuweisen haben.«

Bis das Werk diesen Grad an Vollkommenheit erreicht hatte, hatte es freilich eine bei Brahms einmalige Klang-Verwandlung durchlaufen. Denn diesmal war Brahms selbst mit dem Ergebnis nicht zufrieden. Fast exakt dieselbe Musik, die wir heute von Klavier und Streichquartett gespielt hören, war ursprünglich für Streicher alleine bestimmt, brachte aber nicht die gewünschte Farbigkeit; auch eine Fassung für zwei Klaviere wirkte zu einfarbig. Brahms suchte darum nach einer dritten Klanglösung für das thematische Material, das Clara so »wundervoll großartig« fand, dass man es »mit einem Füllhorn über das ganze Orchester austreuen« müsste. Erst im dritten Anlauf fand der Komponist jene Synthese aus Streicher- und Klavierklang, in der uns das Werk heute so selbstverständlich erscheint.

Das im Unisono vorgestellte Hauptthema entfaltet sich in einem straffen Spannungsbogen vom zaghaften Beginn bis hin zur Entladung im kraftvollen Tuttiklang von Klavier und Streichern. Darauf geht es weiter, zunächst etwas klagend, dann gespenstisch und schließlich gesänglich als Seitenthemen. Die Durchführung arbeitet hauptsächlich mit dem Unisono vorgestellten Hauptthema. In der Coda bricht sich das Hauptmotiv dann endgültig Bahn, buchstäblich bis in den letzten Takt hinein. Im Andante lösen sich ein Ländler des Klaviers und eine innige Melodie der Streicher auf Schubert-Weise einander ab.

Das hämmernde Motiv des Scherzos erinnert an das Nibelungen-Motiv aus Wagners Rheingold. Bei Brahms entwickelt sich auf der Basis dieses pochenden Motivs ein Satz von verblüffender Motorik und grandioser Virtuosität. Die langsame Einleitung des Finales führt zu einem Rondo, dessen Thema von Schubert stammen könnte, hier aber den 30jährigen Brahms als selbständigen Beherrscher der formalen Zusammenhänge zeigt. Eine Stretta im Sechsstel-Takt führt das Werk zum krönenden Abschluss.

Peter Tonger





Winfried Rademacher, Violine

Winfried Rademacher ist mit seinem *Linos Ensemble* ECHO KLASSIK Preisträger des Jahres 2017. Er studierte bei Josef Suk (Wien) und Sándor Végh (Salzburg) und nahm an Kursen bei Nathan Milstein (Zürich) und bei Mitgliedern des Amadeus Quartetts (Köln) teil. Nach zahlreichen Auszeichnungen u.a. beim *Deutschen Musikwettbewerb* und bei der BBC in London

nimmt er in vielfältiger Weise am internationalen Musikleben teil. In renommierten Orchestern wie dem NDR Hamburg unter Günter Wand, den Münchener Philharmonikern unter Sergiu Celibidache, dem Chamber Orchestra of Europe unter Claudio Abbado, dem SWR Stuttgart unter Sir Roger Norrington und dem Tonhalle Orchester unter David Zinman bekleidete er Konzertmeisterpositionen. Norrington holte ihn 1998 als Konzertmeister an die Camerata Salzburg. Dort vertraute man ihm auch die Leitung des Orchesters vom Pult aus an, was ihn mit Solisten wie Joshua Bell, Murray Perahia und Christian Tetzlaff zusammenbrachte. Seit 2001 setzte er diese Arbeit beim renommierten Zürcher Kammerorchester fort. Er ist als gefragter Kammermusikpartner auf internationalen Podien und Musikfestivals unterwegs, so bei den Berliner Festwochen, Lockenhaus, Schleswig-Holstein Musikfestival, Gstaad und Shanghai Festival sowie den »open chamber music« Wochen in Prussia Cove, England. Komponisten wie Isang Yun, Jean Françaix und Wolfgang Rihm komponierten für seine Ensembles, deren Ruf durch zahlreiche preisgekrönte CDs und Rundfunkaufnahmen dokumentiert wird. 1986 nahm er eine Professur für Violine und Viola an der Musikhochschule in Lübeck an, 1993 folgte er einem Ruf an die Musikhochschule Trossingen. Seit 2006 ist er zudem Dozent an der Razumovsky Academy, London, am Barratt Due Institute in Oslo und an der Musikakademie in Basel. Gastprofessuren verbinden ihn zudem mit den Konservatorien in Shanghai und Peking. Winfried Rademacher spielt auf einer Nicolo Gagliano Geige von 1733.



Jutta Öunapuu-Mocanita, Violine

Jutta Öunapuu-Mocanita wurde in Tallinn (Estland) geboren und studierte ab 2003 an den Musikhochschulen in Köln und Rostock. Als Solistin trat sie mit verschiedenen Orchestern Europas auf, von denen hier nur das Staatliche Sinfonieorchester Estlands und das Tallinner Kammerorchester genannt sein sollen. Als Kammermusikerin verbindet sie die Zusammenarbeit mit dem *Järvi Festival* in Pärnu, dem *Festival Pablo Casals* in Prades und der Kammermusikakademie der Berliner Philharmoniker. Zudem ist sie Mitglied des *Xyus Ensemble* (Tallinn). Seit 2010 gehört sie dem Gürzenich-Orchester Köln an.



Matthias Buchholz, Viola

Der in Hamburg geborene Bratschist Matthias Buchholz studierte dort und an der Musikhochschule in Detmold und setzte seine Studien am Curtis Institute of Music in Philadelphia fort. Er war Preisträger des *Deutschen Musikwettbewerb*es 1978, in Los Angeles 1982 und Budapest 1984. Als Solo-Bratschist des RSO Stuttgart 1986-1990 arbeitete er mit Dirigenten wie Sir Georg Solti, Erich Leinsdorf, Giuseppe Sinopoli und Sir Neville Marriner zusammen. Seit 1991 konzertiert

er als Mitglied des *Linos-Ensemble* in Europa und Asien und nahm 25 CDs auf. Er war an Uraufführungen von Werken Aribert Reimanns, Hans Zenders und Heinz Holligers beteiligt und folgte 1990 einem Ruf als Professor für Viola an die Musikhochschule Köln. Neben Meisterklassen in Asien, den USA und vielen europäischen Ländern war er 2013-2018 als Professor für Viola an der HEM in Genf tätig.



Oren Shevlin, Violoncello

Der englische Cellist Oren Shevlin studierte bei Raphael Sommer, Boris Pergamenschikow und Frans Helmerson. Schon im frühen Alter erhielt er Unterricht bei Paul Tortelier. Er gewann den zweiten Preis bei der *International Paulo Cello Competition* in Helsinki und wurde 2001 bei der *Rostropowitsch Cello Competition* in Paris mit dem 2. Grand Prix ausgezeichnet. Als Solist war er Gast zahlreicher renommierter Orchester wie dem NHK Sinfonieorchester, dem Finnischen Radio-Sinfonieorchester, dem Orchestre de Paris und Orchestre National de France, dem Helsinki Philharmonic Orchestra, dem WDR Sinfonieorchester und Gürzenich-Orchester Köln mit Dirigenten wie Previn, Saraste und Eschenbach. In der Kammermusik ebenfalls aktiv, spielte Oren Shevlin mit Pinchas Zukerman, Renaud Capuçon, Elsbeth Moser, Fazil Say, Christian Gerhaher, und trat mehrfach in der Wigmore Hall London auf. Sein im Jahr 2021 gegebenes Rezital in Tokyo wurde vom NHK Fernsehen ausgestrahlt. Oren Shevlin hat seit Herbst 2019 eine Professur an der Hochschule für Musik Würzburg inne.



Megumi Hashiba, Klavier

Die Japanerin Megumi Hashiba begann im Alter von vier Jahren mit dem Klavierspiel. Nach ihrem Musikstudium an der Toho Gakuen School of Music in Tokio kam sie 1987 nach Deutschland, um ihr Studium bei Prof. Pavel Gililov an der Musikhochschule Köln zu beginnen, das sie 1993 mit dem Konzertexamen abschloss. Sie gewann Preise bei internationalen

Wettbewerben, wie dem *Johann-Sebastian Wettbewer*b in Leipzig, dem *Musikwettbewerb Tomassoni Köln* und dem *Chopin Klavier-Wettbewerb* in Köln. Seit Abschluss ihres Studiums konzertiert sie sowohl als Solistin als auch als Kammermusikerin und war zu Gast bei verschiedenen renommierten Festivals, wie dem *Schleswig-Holstein Musik Festival*, dem *Klavierfestival Ruhr*, dem *Lionel Tertis International Viola Festival*, der *Euriade*, dem *Kammermusikfest Kloster Kamp* sowie dem *Recontres Musicales Internationales d'Enghien*. Als gefragte Kammermusikerin spielt sie regelmäßig bei den WDR Kammerkonzerten, in der Internationalen Sommerakademie für Kammermusik Niedersachsen und bei verschiedenen Meisterkursen und nahm CD-Produktionen mit dem Bratschisten Rainer Moog bei GENUIN Classics, mit Hartmut Lindemann bei TACET und mit dem Cellisten Tray Lee bei EMI/Asien auf. Seit 1994 ist Megumi Hashiba Dozentin für Instrumentale Korrepetition und Kammermusik an der Hochschule für Musik und Tanz Köln. Von 2014 bis Mai 2021 war sie regelmäßig als Pianistin bei der Kronberg Academy tätig, wo sie bei renommierten Künstlern wie Christoph Eschenbach, Daniel Barenboim, Andrés Schiff und Gidon Kremer entscheidende musikalische Impulse erhielt, darunter die Auftritte im Jahr 2017 und 2019 in der Wigmore Hall London mit jungen Künstlern der Kronberg Academy.